

Die Rue des Rosiers am Nachmittag des 30. Januar. Ein Davidstern neben einem Graffiti »Ich bin Charlie«. Kellner im jüdischen Restaurant Chez Marianne. Serge Hajdenberg, Gründer des jüdischen Radiosenders Radio J, im Café Les Rosiers mit der Wirtin Evelyn Sakhoun



Frühmorgens im Marais an der Kreuzung Rue Vieille du Temple und Rue Barbette

Wo die Rosen blühten

Das Marais ist das historische Judenviertel von Paris. Beliebt bei Touristen und Einheimischen. Auf einem Spaziergang erlebt der Pariser MICHAEL STÜHNERBERG, wie sehr es sich seit den Anschlägen verändert hat

Januar in Paris. Ein Polizeikonvoi braust die Rue Saint-Antoine hinunter. Sirenen heulen. Blaulichter blinken im Grau dieses Wintermorgens. Passanten bleiben auf der Stelle stehen und starren, als könnte dieses Schauspiel noch irgendeine Überraschung bieten, dabei ist es seit den jüngsten Attentaten ein andauerndes Déjà-vu. Die Konvois, entsandt zum Schutz der Pariser, lassen die Place de la Bastille hinter sich und bleiben bald darauf stecken im Verkehrsberg rings um Hôtel de Ville und Châtelet.

Wer ins Marais möchte, in das historische Judenviertel von Paris, sollte besser mit der Metro kommen. Die U-Bahn-Station Saint-Paul mündet direkt auf einen Platz, der auf alten Postkarten als Place des Juifs, Judenplatz, bezeichnet wird. »Ich erwarte dich um zehn am Zeitungskiosk«, hatte Serge Hajdenberg mir am Telefon versprochen.

Offenbar hat er sich verspätet, am Kiosk finde ich nur Zeitungen. *Charlie Hebdo* liegt weiter, wie eine frische Mohammed-Karikatur auf islamgrünem Cover beweist. Die Tageszeitung *Libération* bringt auf der Titelseite ein Foto von Amedy Coulibaly, dazu die Schlagzeile *La fabrique d'un terroriste* – »Wie man zum Terroristen wird«. Das Bild zeigt einen Kämpfer in weißem Gewand, die palästinensische Kufiya, um den Kopf gewunden, neben sich eine Kalaschnikow. Es muss wohl die Waffe sein, mit der Coulibaly am 9. Januar im Supermarkt Hyper Cacher an der Porte de Vincennes am östlichen Stadtrand von Paris vier Kunden erschoss. Weil sie Juden waren. Dadurch scheint es dem Mörder gelungen zu sein, die jüdische Zeitrechnung in Frankreich zu fragmentieren. Selbst kluge Menschen wie mein Freund Serge Hajdenberg denken seither in den Kategorien BC und AC, *before Coulibaly* und *after Coulibaly*.

Heute ist der 19. Tag AC, gerade fängt es an zu regnen. »Bin im Verkehr stecken geblieben.« Serge! Wie gesagt, er hätte die Metro nehmen sollen. Hajdenberg, 73, ist ein großer, hagerer Mann, dessen Brille an jene von Jean-Paul Sartre erinnert. Auch die braunen Augen bewahren, selbst wenn Serge lächelt, ihren Ausdruck existenzieller Nachdenklichkeit. Der Sohn jüdischer Einwanderer aus Polen hat es in seinem Geburtsland

Frankreich zu einiger Berühmtheit gebracht – als Gründer, Besitzer und Direktor von Radio J, dem meistgehörten jüdischen Rundfunksender des Landes. Die politische Linie von Radio J ist einfach: Unterstützung für den Staat Israel, egal, wer dort gerade regiert.

»Führe mich durch die Rue des Rosiers«, bitte ich Serge. »Da hatten ihr doch früher eure Redaktion. Bestimmt kennst du das «Pletzl» in- und auswendig.« Pletzl, Jiddisch für »Plätzchen«, bezeichnet das Gebiet, in dem sich Juden nach ihrer Vertreibung aus dem Stadtkern im 13. Jahrhundert niederließen. Damals lag das Marais – der Name bedeutet »Sumpf« – dreckig und armselig vor den Mauern der Zitadelle. Über die folgenden Jahrhunderte kamen Juden aus aller Welt hinzu: Aschkenasen auf der Flucht vor Pogromen im zaristischen Russland, Juden aus Polen, aus Rumänien, aus Ungarn und anderen Teilen des zerfallenen Habsburgerreiches, später dann, infolge des Algerienkrieges, Abertausende Sepharden aus Nordafrika.

Heute ist das Quartier eines der teuersten der Stadt. Es erstreckt sich von der Place Saint-Paul nach Norden bis zur Rue Vieille du Temple. Viele Touristen kennen sich hier genauso gut aus wie wir Einheimischen, anders gesagt: Selbst Pariser aus anderen Stadtbezirken fühlen sich in den Arrondissements III und IV wie Fremde. Keiner meiner Freunde könnte es sich leisten, hier eine Wohnung zu mieten, geschweige denn eine zu kaufen. Auch wir besuchen das Marais wegen seiner Sehenswürdigkeiten – und die beschränken sich nicht auf die Place. Da ist auch noch das Gay-Viertel mit seiner beständig wachsenden Anzahl von Nachtclubs, Bars, Cafés und Buchläden zwischen Rue Vieille du Temple und Rue des Archives. Es gibt das Marais der *hôtels particuliers*, jener prachtvollen Herrenhäuser, die sich der Pariser Adels im 17. Jahrhundert errichten ließ. Manche dieser Stadtpaläste beherbergen Museen. Der größte Touristenmagnet ist das nach fünfjäh-

riger Renovierungsarbeit gerade wiedereröffnete Picasso-Museum. Vom Pletzl sind es bis dort keine zehn Minuten zu Fuß. Dennoch liegt Picasso für Pariser in einer völlig anderen Welt als das Plätzchen. Platt ausgedrückt: Das eine Marais steht für musealen Kunstgenuss, das andere für Bummeln mit Falafel-Pita oder Pastrami-Sandwich. Und für Shoppen natürlich. Schließlich ist die Boutiquendichte kaum irgendwo höher als in der Rue des Rosiers.

Die enge »Straße der Rosenbüsche«, eine der letzten mit Kopfsteinpflaster in Paris, bildet die Pulsader des Pletzls. Als wir von der Rue Pavée aus einbiegen, fällt mir schlagartig auf, was sich seit meinem letzten Besuch vor einem Monat verändert hat: alles. Angefangen bei der gähnenden Betriebslosigkeit, die ganz im Gegensatz steht zum hektischen Alltag des Viertels. Man könnte glauben, die Rue des Rosiers sei für Filmdehnbauten abgesperrt worden. Keine Ströme knipser Touristen, keine Amerikaner und Japaner, die hier gewöhnlich in Gruppenstärke allen übrigen Passanten im Wege stehen. Auch fehlt jede Spur der Jung-und-hip-Kundschaft, die üblicherweise in die Boutiquen drängt.

Stattdessen parken Polizeiautos im menschenleeren Raum. Und zum ersten Mal in meinen 40 Jahren Paris sehe ich Soldaten in den Straßen der Hauptstadt patrouillieren. Tragen sie graue Uniformen oder schwarze Mäntel, würde ich annehmen, der Film handle von der deutschen Besatzungszeit, als Wehrmacht und Gestapo dieses Viertel oft auf der Suche nach Untergrundkämpfern der Résistance durchkämmten. Aber es sind eindeutig französische Militärs, mit Schnellfeuergefahren vor der Brust. Wo zwei oder drei zusammen Wache stehen, ist mit Sicherheit eine Synagoge oder eine jüdische Schule zu finden. Fühlen sich die Juden im Marais heute wirklich bedroht?

»Präsident Hollande und Premierminister Valls tun ihr Bestes, um uns zu beruhigen«, sagt Serge, während wir weiterspazieren. »Aber in

den Augen der jüdischen Gemeinde hat sich in Frankreich etwas grundlegend geändert – unwiderstehlich, glaube ich. Bei den Anschlägen früherer Jahre – 1980 auf die Synagoge der Rue Copernic, 1982 auf das Restaurant Jo Goldenberg – kamen die Täter aus dem Ausland. Heute sind die Mörder französische Staatsbürger aus unserer Nachbarschaft. Deshalb denken viele von uns jetzt an *alja*.«

Alja, das hebräische Wort für Heimkehr, nach Israel. Warum auch nicht, fügt Serge hinzu: »Was soll ich an einem Ort, an den ich nicht mehr gehöre? Das Pletzl ist doch nur noch historisch betrachtet ein jüdisches Viertel. Die kleinen Leute, die hier gewohnt haben, all die Bäcker, Fleischer und Handwerker sind im Zuge der Gentrifizierung längst verdrängt worden.« Kaum mehr als 20 Prozent der Geschäfte seien heute noch in jüdischem Besitz, schätzt Serge. »Wir Übrigen gehören zum jiddischen Dekor, das Kunden und Touristen anzieht. Neulich stand ich neben einer israelischen Reisegruppe und hörte, wie der Guide das Marais beschrieb. Ich fühle mich wie ein Tier im Zoo.«

Wir verweilen einen Moment vor der Hausnummer 4 Rue des Rosiers, der ehemaligen Geschäftsadresse von Serge Hajdenberg. Jenseits der großen Glastüren jagen junge Verkäufer durch die breiten Schneisen zwischen Regalen und Präsentiertischen, sortieren Pullover, stapeln Hosen, zupfen Hemden zurecht. »Hammam Saint-Paul« steht in goldenen Lettern auf der rosafarbenen Hausfassade. Früher, als es im Viertel noch keine Badezimmer gab, war das öffentliche Dampfbad gesellschaftlicher Mittelpunkt. Später wurde das viergeschossige Gebäude unterteilt und vermietet. So konnte Radio J einige Jahre aus dem Hammam senden. Bis die Preise in der Rue des Rosiers 2009 so aberwitzig Höhen erreichten hatten, dass Radio J und die anderen Mieter nicht mehr mithalten konnten. Seitdem residiert hier eine COS-Filiale auf 450 Quadratmetern.

ANZEIGE

world insight®



Entdecken Sie Afrika, Amerika, Asien, Europa. Gemeinsam mit anderen weltoffenen Menschen. Zu Preisen, die Reiseräume wahr werden lassen.

Marokko	15 Tage ab € 1.199,-
Vietnam und Kambodscha	25 Tage ab € 2.150,-
Namibia-Botswana-Vicfalls	23 Tage ab € 2.999,-
Peru	22 Tage ab € 2.899,-

Preise inkl. Flug, Rundreise, deutschsprachiger Reiseleitung, Eintrittsgeldern.



www.world-insight.de | 02236 3836-0

Kleine Gruppe. Anders. Fair.

Fortsetzung auf S. 54

Wo die Rosen blühten

Nachdem wir uns verabschiedet haben, trödele ich allein weiter durchs Pletzl. Eigentlich hatte ich eine Verabredung mit Rabbi Kaunmann, der einer Synagoge an der nahen Place des Vosges vorsteht. Aber er musste absagen, um einer Gedenkfeier zum 70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz-Birkenau beizuwohnen. Die Schoa ist sehr präsent geblieben im Bild des Marais. Am Tor einer Berufsschule hängt eine Tafel mit der Aufschrift: »In Erinnerung an den Direktor, das Personal und die Schüler dieser Schule, verhaftet



Aus dem ehemaligen Hammam Saint-Paul sendete bis 2009 Radio J. Jetzt kauft man hier Mode von COS.

Jo Goldenberg – der Name steht noch immer an der Fassade. Aber nur zu Werbezwecken, drinnen ist längst ein Klamottenladen eingezogen. Die Schaufenster sind mit Plakaten tapeziert: *«Soldes jusqu'à 70 %!»* Das Geschäft liegt auf der Ecke Rue des Rosiers, Rue Ferdinand Duval, die früher Rue des Juifs hieß. Auf der anderen Straßenseite, keine 20 Meter entfernt, befindet sich die winzige Boutique Bazar de filles. Das muss er gewesen sein, der Friseurladen des Yoram Layani. Mit steifen Fingern – es nieselt und ist noch genauso kalt wie am Morgen – hole ich mein Handy aus der Hosentasche und wähle die Nummer.

Er klingte schlecht gelaunt, Yoraneifeß, was ich ihnen wollte – bis wir kurz nach eins, ich wollte vorm Mittagessen noch schnell die Haare auf dem Boden zusammenfegen. Plötzlich hörte ich diese Explosion und das Klirren zerbrechender Scheiben. Später erfuhr ich, dass einer der beiden Killer eine Handgranate in Goldenbergs Speiseaal geworfen hatte. Ein Mann kam auf die Straße getorkelt, sein Hemd blutdurchtränkt. Ich stieg, so schnell ich konnte, die Wendeltreppe hoch, um mich in der Wohnung über dem Freisäulsaal zu verstecken. Durch einen Fensterspalt bekam ich mit, was draußen passierte. Die Killer ballerten mit Maschinenpistolen. Sie traten aus dem Restaurant auf die Straße und schossen auf Passanten. Plötzlich kam Goldenberg herkechsch, ein Marokkaner, hinter den zweiten Killer, ich bin mir nicht sicher, genau wie über. Sie haben ihn erschossen. Ebenfalls eine Frau, die schon verwundet auf dem Pflaster lag. Wahrscheinlich hat er die Geschichte schon eine Million Mal erzählt, gewiss auch ausführlicher. Aber der Schauder bleibt.

Es dümmert bereits, als ich das orientalische Delikatessenrestaurant Chez Marianne an der Ecke der Rue des Hospitalières Saint-Gervais erreiche. Von innen hat jemand mit Filzstift ein Gedicht auf die Fensterscheibe geschrieben. Es heißt *A mon cher ennemi*, »An meinen lieben Feind«.

Als ich ihr Lokal verlasse, ist es dunkel. Vor einer Synagoge langweilen sich zwei Soldaten. "Wir waren im Einsatz in Mali", sagt der eine. Mir fällt ein, dass auch die Eltern von Amedy Coulibaly aus Mali stammen, aber den Gedanken aber für mich. Stattdessen frage ich die Männer, ob sie es nicht seltsam finden, jetzt im Pletzl zu patrouillieren. "Die Mütter sind sehr nett. Sie bringen uns Pains au chocolat und Milchkaffee. Damit ihr gut auf unsere Kinder aufpasst", sagen sie. »am

 www.zeit.de/audio

HINWEIS DER REDAKTION:
Bei unseren Recherchen nutzen wir gelegentlich die Unterstützung von Fremdenverkehrsämtern, Tourismusagenturen, Veranstaltern, Fluglinien oder Hotelunternehmen. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Berichterstattung.

Gewinnen Sie eine ZEIT-Reise für zwei Personen im Wert von 10.000 €!

**Jetzt am
großen
Fotowettbewerb
teilnehmen!**



Foto: »Mönche«, Gerhard Jakob Radlinger; Gewinner Platz 4–10, 2014



Foto: »Die Toskana erwacht«, Sabine Rothenberger; Gewinner Platz 3, 2014



Foto: »Tiger Cub Resting on Mom's Back«, Thinkstock

ZEIT REISEN und **CEWE** suchen das Reisefoto des Jahres 2015

Nach dem großen Erfolg des Fotowettbewerbs »Reisefoto des Jahres 2014« mit über 12.000 eingesendeten Fotos sucht **CEWE** auch in diesem Jahr zusammen mit dem Premium-Partner **ZEIT REISEN** vom **1. Februar 2015 bis zum 30. September 2015** das schönste Reisefoto für 2015. Als Europas führender Foto-Dienstleister kommt CEWE so seiner Verantwortung nach, das Kulturgut Fotografie weiter zu fördern.

Sie sind herzlich eingeladen, sich mit Ihren Aufnahmen zu bewerben. Gehen Sie dafür auf www.zeitreisen.zeit.de/fotowettbewerb und laden Sie Ihr Foto in einer der folgenden Kategorien hoch: Menschen & Begegnungen, Landschaften & Architektur, Tiere & Wildlife.

Hauptgewinn: ZEIT-Reise für 2 Personen im Wert von 10.000 €*
2. Preis: Samsung GALAXY Tablet inkl. Jahresabo »Digitalpaket DIE ZEIT«
3. Preis: CEWE WANDBILDER Gutscheine im Wert von 300 € + »Jahresabo DIE ZEIT«
4. – 10. Preis: CEWE FOTOBUCH Gutscheine im Wert von je 100 €
11. – 50. Preis: CEWE FOTOBUCH Gutscheine im Wert von je 50 €
+ zusätzliche Monatsgewinne!

* Der Gewinner erhält einen Reisekostenzuschuss im Wert von 10.000 EUR, der auf eine Reise, die von ZEIT REISEN im Jahr 2016 angeboten wird, verrechnet werden kann. Teilnehmer können maximal 2 Personen. ZEIT REISEN garantiert keine freien Kapazitäten bei der ausgewählten Reise. Überschreitet der Reisepreis der ausgeschriebenen Reise den ausgeschriebenen Preis von 10.000 EUR, muss der Teilnehmende verpflichtet sein, die Differenz selbst zu zahlen. Unterbrechung der ausgeschriebenen Reise vor dem Abreisezeitpunkt durch den Veranstalter führt zum Verlust des Zuschusses. Eine Auszahlung des Reisekostenzuschusses kann während der Reise erfolgen. Im Falle des Nichtertritts der Reise vorfallt der Reise von 10.000 EUR, verfallen die Rechte. Eine Auszahlung des Reisekostenzuschusses kann während der Reise erfolgen. Im Falle des Nichtertritts der Reise vorfallt der Reise von 10.000 EUR, verfallen die Rechte. Nach der Rückkehr des Gewinners von der Reise bitten ZEIT REISEN und ZEIT REISEN um ein persönliches Interview. Der Gewinner ist mit der Verwendung des Berichts im Zusammenhang mit den Angeboten von ZEIT REISEN und CEFWE für PR- und Marketingzwecke in allen Medien unter Namensnennung einverstanden.



www.zeitreisen.zeit.de/fotowettbewerb

ZEIT  REISEN
Entdecken, worauf es ankommt

